Dienstag, 22. Oktober 1940

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschl. 25 Rpf. Botenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,60 (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. — Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.

Gott mit uns!

85. Jahrgang, Ausgabe 248

Anzeigen lt. Preisliste 21. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstraße 87. — Fernruf: 22 00 71. Zahlungen: Postscheckkonto Berlin Nr. 210 19. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow. - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow * Amtliches Verkündungsblatt der Kreisverwaltung Teltow

Beaverbrooks Klage über Produktion

Riesige Sprengbomben erschüttern London von einem Ende zum andern

Montag früh wieder Luftalarm

Nach den pausenlosen Angriffen in der Nacht zum Montag wurde, wie der englische Nachrichtendienst meldet, bereits in der Frühe des Montags wieder Luftalarm im Londoner Stadtgebiet gegeben.

In einem Bezirk, so berichten Nachrichtenbüros, seien Bomben gefallen. Gebäude seien getroffen und Gasleitungen schwer beschädigt. Auch Liverpool sei bereits in den frühen Morgenstunden von deutschen Maschinen angegriffen worden. Desgleichen hätten feindliche Flugzeuge am Montagmorgen bei Tagesanbruch über den Midlands und einer Stadt an der britischen Westküste angegriffen.

Die verheerende Wirkung des deutschen Bombardements am Sonntag kann selbst ein so englandfreundliches Blatt wie „New York Times" seinen Lesern nicht verheimlichen. Sonntag sei über London kein Wölkchen gewesen, das den Angreifern hätte zum Schutz dienen können, und trotzdem seien nicht weniger als fünf Tagesangriffe erfolgt. Abends seien die deutschen Flieger ungeachtet des dicken Nebels über der Stadt gewesen, hätten Leuchtbomben und hinterher riesige Sprengbomben abgeworfen, deren Explosionen die Stadt von einem Ende zum anderen erschütterten.

Im Anschluß daran zitiert der Korrespondent einen Leitartikel Lord Beaverbrooks im „Sunday Expreß". Hier heißt es wörtlich:

„Wenn wir den Krieg gewinnen wollen, brauchen wir sofortige und anhaltende Steigerung der gesamten Produktion. Stattdessen ist als Ergebnis der deutschen Luftbombardierungen ein starker Produktionsrückgang zu verzeichnen."

Britische Schnellboote vor Ostende vertrieben

DNB. Berlin, 21. Oktober. In den frühen Morgenstunden des 21. 10. versuchten mehrere englische Schnellboote sich der Kanalküste vor Ostende zu nähern und griffen ein Vorpostenboot mit Maschinengewehrfeuer an. Das Vorpostenboot erwiderte das Feuer bei guter Trefferlage. Durch das sofortige Eingreifen der Küstenbatterie der Kriegsmarine wurde ein britisches Schnellboot versenkt, die übrigen vertrieben.

*

Die Schläge der deutschen U-Boote

Der britischen Regierung und Admiralität die Sprache verschlagen.

DNB. Berlin, 21. Oktober. England hat, wie durch die beiden letzten Wehrmachtberichte bekanntgegeben werden konnte, innerhalb von zwei Tagen durch Angriffe deutscher Unterseeboote 327 000 BRT. Handelsschiffsraums eingebüßt. Ein Verlust von 55 großen Transportdampfern mit ihrer wertvollen Fracht an Kriegsmaterial und Versorgungsgütern bedeutet immerhin einen in keiner Weise zu übersehenden äußerst schweren Schlag für die britische Handelsflotte.

Bis jetzt hat sich jenseits des Kanals noch keine Stimme vernehmen lassen, die irgendwie auf die neuen Großerfolge der deutschen Vergeltungsblockade eingegangen wäre. Wir können uns freilich sehr wohl vorstellen, daß die britische Regierung und die britische Admiralität viel Zeit brauchen, um sich von diesem großen Schock zu erholen, und daß sie es sich erst ganz genau überlegen müssen, wie sie sich dem Lande und der Weltöffentlichkeit gegenüber in dieser wenig beneidenswerten Lage verhalten sollen. Das alte Rezept des Leugnens versagt hierbei auf die Dauer natürlich vollkommen angesichts des gewaltigen Umfanges dieser sensationellen Verluste der britischen Handelsflotte.

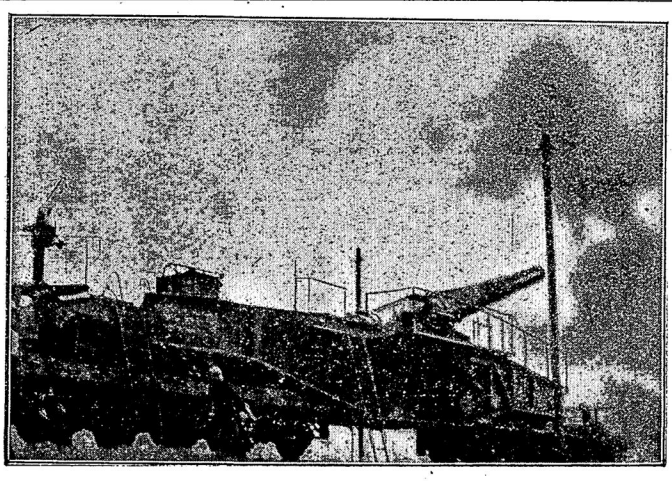
Verpflichtende Auszeichnung

Hoheitsfahne der NSDAP. den Deutschen im Generalgouvernement überreicht.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, übergab im Senatorensaal des Braunen Hauses in München in Anwesenheit der führenden Mitarbeiter der Reichsleitung der NSDAP. und des Arbeitsbereichs Generalgouvernement der NSDAP. an Reichsleiter-Generalgouverneur Dr. Frank die Hoheitsfahne der NSDAP. im Generalgouvernement.

In einer kurzen Ansprache führte der Stellvertreter des Führers aus, er übergebe die Fahne in Deutschlands größter geschichtlicher Zeit. Während die Fahnen des neuen Reiches aufgepflanzt seien vom Nordkap bis zur Biscaya, wo deutsche Soldaten ihren Dienst täten, in der ehemaligen Tschecho-Slowakei, im ehemaligen Polen, in Holland, in Belgien, in Frankreich, arbeiteten die Männer der Partei zugleich in allen diesen Gebieten in Erfüllung der ihnen gestellten Aufgaben. Und über dieser gewaltigsten Gemeinschaftsleistung der Geschichte wehe überall das Symbol des jungen Deutschland, das einst ein einsamer Kämpfer vor bald einem Vierteljahrhundert geschaffen habe. Im Hakenkreuz der nationalsozialistischen Bewegung sei die Wehrkraft des deutschen Volkes in Verteidigung und Angriff ebenso versinnbildlicht wie die politische Größe und die wirtschaftliche Leistung Großdeutschlands. Ueber allem aber sei darin versinnbildlicht der deutsche Nationalsozialismus, für den Deutschlands Soldaten kämpften, für den ein ganzes Volk in leidenschaftlichem Einsatz seine Kraft hingebe.

Im Anschluß an seine Ansprache nahm Rudolf Heß die Weihe der Fahne vor und übergab sie Reichsleiter Generalgouverneur Frank. Dieser dankte für die verpflichtende Auszeichnung, die ihn und alle Nationalsozialisten im Generalgouvernement bewege. „Wir haben", so fuhr Dr. Frank fort, „unsere Aufgabe dort auf Befehl des Führers übernommen, weil wir nach siegreich beendetem Krieg in Polen vom Führer dort in amtlicher Sendung hingestellt wurden. Wir konnten diese Aufgabe nur übernehmen, weil wir Nationalsozialisten sind, die Erziehung der nationalsozialistischen Bewegung in uns fruchtbar tragen, und weil wir getreu dem Vorbild des Führers drüben die Kraft finden, mit den ungeheuersten Problemen so fertigzuwerden, wie es uns die Kampfzeit gelehrt hat."



Eisenbahngeschütz feuerbereit

In diesem Augenblick hatte der Kanonier die Abzugsleine gezogen. Das Geschoß verließ soeben das Geschütz.

(PK-Tritschler-Pressebildzentrale-M.)

Politische Erziehung

Nur zu leicht vergißt man im Ablauf der Tagesereignisse, die das Interesse unseres Volkes so ausschließlich beanspruchen, sich der geistigen Grundlagen unseres großen Kampfes bewußt zu bleiben. Gerade in diesen Tagen des beginnenden Schulwinterhalbjahres aber verdient eine besondere Seite dieses geistigen Fundamentes in helleres Licht gerückt zu werden — die erzieherische. Schulische Organisationsfragen, pädagogische Methoden und Prinzipien — alles das ist von nachgeordneter Bedeutung gegenüber der Kernfrage nach der Grundausrichtung des gesamten Erziehungswerkes. Diese Frage aber ist vor allem ein ungeheuer wichtiges politisches Problem, das die wichtigsten Lebensgesetze des Staates berührt.

Die letzten großen Ziele des Nationalsozialismus sind die endgültige Sicherung unseres Lebensrechtes und Lebensraumes nach außen und die Volksgemeinschaft im Innern. Das außenpolitische Ziel aber ist nur zu erreichen, wenn das innerpolitische gegeben ist. Das wieder ist im wesentlichen eine Aufgabe der Erziehung. Niemals wird so deutlich wie im Kriege, daß Ziel und Art der Erziehung durch die Politik — im höchsten Sinne des Wortes — diktiert werden. Der Krieg trägt sehr zur Klärung des Erziehungsziele bei, indem er jene entscheidenden Werte besonders herausstellt, auf die es im Kampf um Sein oder Nichtsein ankommt. Dabei ist wichtig, daß, obwohl die einzelnen Gruppen der deutschen Erzieherschaft, von der höheren Schule bis zu den Sonderschulen, auf verschiedenen Ebenen ihres Erziehungsamtes stehen, ihre Arbeit doch überall von der gleichen Idee getragen wird. Für alle, die als Erzieher die vollkommene Volksgemeinschaft erstreben, ergibt sich die Frage: welche seelischen oder charakterlichen Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit jene Gemeinschaft entstehen kann, die ja immer von neuem erobert werden muß?

Damit wirkliche Gemeinschaft zustandekommen kann, sind zwei Voraussetzungen zu erfüllen: Gemeinschaftsgesinnung und Gemeinschaftswillen beim Einzelnen. Gemeinschaftsgesinnung ist jene Haltung, die es als natürlich empfindet, daß zuerst das Ganze, dann der Einzelne zu berücksichtigen ist. Den meisten Menschen muß, ehe sie dahin gelangen, noch der bewußte Gemeinschaftswille anerzogen werden. Nun fällt es immer leichter, sich dem Ganzen einzufügen, wenn ein begeisternder Anlaß vorliegt. Gerade die Jugenderziehung kann aber mehr als die Führung Erwachsener auf dieser tragenden Kraft der Begeisterung aufbringen, und diese zusätzliche Möglichkeit gilt es zu nutzen. Ohne Zweifel gibt es Menschentypen, die ihrer ganzen Charakteranlage nach nicht wirklich gemeinschaftsfähig sind — auch in der Jugend zeichnen sie sich bereits ab. Aber dann sind sie noch hiegsam, und in diesen Jahren Versäumtes läßt sich oft niemals wieder einholen.

Tapferkeit, Disziplin, Kameradschaft sind solche Grundbegriffe einer Jugenderziehung, die man soldatisch nennen kann. Es gibt im Unterricht und in der gesamten Erziehungsarbeit unzählige Möglichkeiten, immer wieder auf diese seelischen Triebkräfte zurückzukommen, sie zu pflanzen und zu fördern. Der Krieg gibt dazu die besten Möglichkeiten. In diesem Sinne ist politische Erziehung eine unerläßliche Forderung — trotz des häufigen Mißverstehens, mit der man ihr bis vor kurzem noch begegnete.

p. r.

Neue Verletzung der Schweizer Neutralität

Schweizer Flak schoß auf britische Flugzeuge.

Der schweizerische Armeestab teilt mit: „In der Nacht vom 20. zum 21. Oktober wurde schweizerisches Hoheitsgebiet durch englische Flieger mehrfach verletzt. Einflüge erfolgten über die Juragrenze nach Südosten. Unsere Fliegerabwehr hat an mehreren Orten Feuer gegen die Flugzeuge eröffnet."

Hierzu wird aus Bern ergänzend gemeldet: In der Nacht zum Montag sind wieder einmal englische Flugzeuge in den schweizerischen Luftraum eingeflogen. In Bern wurde um 22.15 Uhr Fliegeralarm gegeben, der eine Stunde dauerte. Um 0.25 Uhr erfolgte ein neuer Alarm.

Britische Seepiraten

Der im Hafen von Rio de Janeiro eingetroffene spanische Passagierdampfer „Cabo de Hornos" wurde bei der Fahrt nach Südamerika von einem englischen Trawler ohne jede Warnung mit mehreren Salven beschossen. Das englische Kriegsschiff passierte den Kurs des spanischen Dampfers, ohne ihn anzuhalten, und eröffnete kurz darauf aus einer Entfernung von sechs Meilen das Feuer, dem der „Cabo de Hornos" nur durch größere Geschwindigkeit entging.

Axmann über die Erziehung der deutschen Jugend

Ein großzügiger und weitgreifender Erziehungsplan

Der bei der Ablösung in der Hitler-Jugend an die Stelle Baldur von Schirachs getretene neue Reichsjugendführer Artur Axmann nahm auf einer Veranstaltung der Reichspressestelle der NSDAP. Gelegenheit, vor einem Kreis von Pressevertretern programmatisch über neue Aufgaben der Hitler-Jugend zu sprechen. Nach den hier gegebenen Richtlinien wird in Zukunft die deutsche Jugend den Weg zum Staatsbürger geführt werden. Zur Erfüllung des hohen Erziehungsauftrages, den Adolf Hitler der HJ. erteilt hat, ist vor allem eine sorgsame Auslese hauptamtlicher Jugendführer für die entscheidenden Stellen erforderlich.

Der Stellvertreter des Führers hat den Reichsjugendführer ermächtigt, die vorbildliche Lösung dieses Problems bekanntzugeben. Der Führeranwärter kommt nach seinem Arbeits- und Wehrdienst für ein halbes Jahr zur HJ. zurück, bezieht darauf für ein Jahr die Akademie für Jugendführung und geht dann ein halbes Jahr ins Ausland, um hierauf, mit 23 Jahren, als Bannführer in das Führerkorps einzutreten. In dieser Stellung bezieht er alsbald ein Einkommen, das ihm die Eheschließung ermöglicht. Etwa bis zu seinem 35. Lebensjahre bleibt er nun hauptamtlicher Führer in der HJ., um sodann, nach rechtzeitiger Umschulung in den Dienst von Staat oder Partei übernommen zu werden, und zwar entsprechend seinem HJ.-Rang, also etwa als Kreisleiter oder Kreisamtsleiter, NSV.-Gauamtsleiter und in den entsprechenden staatlichen Stellen. Für die Uebernahme von Jugendführern in den Staats- oder Kommunaldienst werden gegenwärtig Einzelheiten mit den maßgebenden Staatsstellen geregelt.

Ein 8-Jahres-Erziehungsplan.

Entsprechend dem Aufbau der HJ.-Formationen nach Jahrgängen werden nun auch alle sachlichen Erziehungsgebiete jahrgangsweise gegliedert. Beim Fahrtenwesen wird zum Beispiel der 10- und 11jährige Junge grundsätzlich nur seinen engeren Heimatbezirk erfassen und gut kennenlernen, der 12jährige nimmt an einem Lager teil, der 13- bis 14jährige macht Fahrten innerhalb seines Gebietsbereiches, der Hitler-Junge über 14 Jahre hat das ganze Reich als Fahrtenziel, und erst der 17- und 18jährige darf ins Ausland fahren. Die Leibeserziehung wird vom 10jährigen Jungen an vom Spielerischen her entwickelt bis zur vormilitärischen Ertüchtigung und zum Leistungssport des 17- und 18jährigen. Für die weltanschauliche Erziehung wird ein 8-Jahres-Plan erstellt. In seinem Rahmen werden die Grundsätze nationalsozialistischer Weltanschauung von Jahr zu Jahr, mit wachsendem Verständnis des Kindes, auf immer neuen Lebensgebieten entwickelt. Wie die Versetzung in die nächste Schulklasse ein neues Pensum bringt, so wird auch in jedem neuen Erziehungsjahrgang der HJ. der Jugend immer wieder der Reiz des Neuen geboten werden. Dabei wird auf das jeweilige schulische Klassenpensum Rücksicht genommen, etwa in Geschichte, Heimatkunde usw., denn die Erziehung auf den Heimabenden der HJ. soll eine wertvolle Ergänzung der Schule bilden. Besonders bedeutsam ist ferner die

Abgrenzung der HJ. zur Schule.

Hier sind die Dinge augenblicklich noch im Gange. Die HJ. ist stark daran interessiert, wer in Zukunft der Schullehrer sein wird: sie wird sich selbst werbend für den Lehrerberuf mit einsetzen. Schon wegen des richtigen Kräfteeinsatzes wird man nicht in jeder kleinen und kleinsten Gemeinde den HJ.-Führer neben dem Lehrer haben können, sondern man wird hier eine Einheit erstreben müssen. Die in der Ostmark bereits erprobte gemeinsame Lehrerauslese durch die HJ. und NS.-Lehrerbund ist für das ganze Reich zu erstreben. Um die enge Zusammenarbeit von Partei und Jugend noch zu vertiefen, werden jetzt alle Banne der HJ. und Untergaue des BDM. an die vorhandenen Kreise der NSDAP. angeglichen.

Der Bannführer und sein „Spieß".

Im Interesse der absoluten Einheit der Erziehung werden die Dienststellen des Jungbannführers wegfallen. Der Bannführer wird gleichzeitig auch Führer des gesamten Jungvolks seines Bereiches. Damit sieht und kennt er jeden Jungen von seinem 10 Lebensjahre ab, wodurch nicht zuletzt die objektive Führerauslese erleichtert wird. Der besonderen Eigenart der Jungvolkarbeit wird weiter dadurch Rechnung getragen, daß für die unteren und mittleren Einheiten besondere Jungvolkführer vorhanden sind. Sinnentsprechendes gilt für den BDM. Der Bannführer in seiner neuen Stellung hat die Hauptaufgabe, immer wieder draußen bei seinen Formationen zu sein. Zu seiner büromäßigen Entlastung wird ihm in Gestalt eines etatmäßigen Hauptstammführers eine Art „Spieß" zur Seite gestellt. Zur

Jugenddienstpflicht und vormilitärischen Ertüchtigung

wurde soeben der Jahrgang 1923 aufgerufen, allerdings nur da, wo auch die führungsmäßigen Voraussetzungen dazu bestehen, sind doch 95 Prozent der HJ.-Führerschaft gegenwärtig unter den Fahnen. Die allgemeine Jugenddienstpflicht, die selbstverständlich neben der Berufstätigkeit erfüllt wird, erfordert auch neue Disziplinarmaßnahmen. Es gibt nun einmal vereinzelt Unbotmäßige, die schärfer angefaßt werden müssen. Mit dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei wurde daher vereinbart, daß neben dem neuen Jugendarrest auch ein Jugenddienstarrest eingeführt wird, der erstere eine Straf-, der letztere eine Disziplinarmaßnahme nach Verweis, Verwarnung usw. Der Jugenddienstarrest sieht ebenfalls Wochenendarrest vor, und zwar für diejenigen, die sich wiederholt als Jugenddienstpflichtige unbotmäßig gezeigt haben. Sehr am Herzen liegt dem Reichsjugendführer die

Herstellung des besten Verhältnisses zwischen Elternhaus und HJ.

Dadurch werden seelische Kräfte frei gemacht, die wir für den Kampf unseres Volkes brauchen. Auch gehört die aktive Förderung der Arbeit im Osten und in den Grenzgebieten zu den besonderen Bestrebungen des Reichsjugendführers. Daher sollen alle erzieherischen Institutionen besonders in die Ost- und Grenzgebiete gelegt werden. Die Stadtjucht wird auch von der Reichsjugendführung bekämpft, der geeignete Teil der städtischen Jugend über den Landdienst der HJ. aufs Land zurückgeführt werden. Gerade im Kriege ist es jetzt gelungen, dem Landdienst der HJ. seine gesunde finanzielle Grundlage zu geben.

Leistung und Bescheidenheit — gegen Arroganz

Zum Schluß betonte der Reichsjugendführer, daß die Jugend im Großdeutschen Reich zu einem ganz neuen, umfassenden Weltbild erzogen werden müsse. Die Jugendführer würden hinausgesandt werden in die Grenzgebiete, in die neuen Gebiete und ins Ausland, damit ihnen der Blick geweitet werde und sie von diesen Standpunkten aus erkennten, daß das deutsche Volk der Kernpunkt ist, der die größten Kräfte spendet. Die Jugend werde auch vor einem falschen Herrenstandpunkt bewahrt werden. Es werde ihr immer wieder klarzumachen sein, daß Deutschlands Führungsanspruch in der Welt in seinen höheren Leistungen und seiner höheren Kultur begründet liege. Nur so lange sei auch jeder einzelne führungsberechtigt, solange er in der Lage ist, mehr zu leisten als der andere. Erziehung zur Leistung und Bescheidenheit, so schloß der Reichsjugendführer, „und gegen jede Arroganz, das ist einer der wichtigsten Gesichtspunkte nationalsozialistischer Jugenderziehung".

Britischer Hilfskreuzer versenkt

Drei fast gesicherte Handelsschiffe mit insgesamt 20 000 BRT. vernichtet. — Erfolgreiche Angriffe der Luftwaffe auf englische Versorgungsziele, Dock- und Hafenanlagen. Wieder Britenbomben auf Wohnviertel. — Der Gegner verlor 19 Flugzeuge.

DNB. Berlin, 21. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot hat einen britischen Hilfskreuzer von über 10 000 BRT. versenkt.

Durch die Beteiligung ihrer Unterseeboote an der Vernichtung der beiden britischen Geleitzüge hat Kapitänleutnant Bleichrodt die Erfolge seiner jetzigen Fahrt gegen den Feind auf 53 300 BRT., Kapitänleutnant Scheyke auf 40 565 BRT. gesteigert.

In den Abendstunden des 20. 10. versenkten Torpedoflugzeuge an der englischen Ostküste drei stark gesicherte Handelsschiffe mit insgesamt 20 000 BRT.

Leichte Kampffliegerverbände führten auch gestern Vergeltungsangriffe auf die britische Hauptstadt und andere Städte in Süd- und Mittelengland durch. Dock- und Hafenanlagen sowie lebenswichtige Versorgungsziele wurden erfolgreich mit Bomben belegt. Im Großtanklager von Thameshaven brachen nach den Angriffen weithin sichtbare neue Brände aus. Im Laufe des Tages und in der Nacht kam es zu mehreren für uns siegreichen Luftkämpfen. In der Nacht verstärkten schwere Kampfverbände die Angriffe auf London und warfen große Mengen von Bomben aller Kaliber, die zu beiden Seiten der Themse zahlreiche weitere Brände und schwere Zerstörungen hervorriefen. Werke der Rüstungsindustrie in Mittelengland und Hafenanlagen an der britischen Westküste waren ebenfalls das Ziel wirkungsvoller Bombenangriffe.

Wie bereits bekanntgegeben, beschoß schwere Artillerie des Heeres und der Kriegsmarine zwei große feindliche Handelsdampfer im Hafen von Dover. Die Schiffe und die Hafenanlagen wurden mit einer Reihe deckender Salven belegt, die schwere Verheerungen anrichteten. Im Anschluß hieran beschoß eine feindliche Fernkampfbatterie die französische Kanalküste mit wenigen Schüssen, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten.

Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Feindliche Flugzeuge flogen in der letzten Nacht in Deutschland ein und warfen auf die Reichshauptstadt und an anderen Stellen Bomben. Als einziges militärisches Ziel ist eine Gleisanlage in Westdeutschland getroffen worden, ohne daß eine Verkehrsunterbrechung eintrat.

Im übrigen wurden bei Angriffen auf Wohnviertel einige Häuser zerstört und mehrere Zivilpersonen getötet.

Der Gegner verlor gestern 19 Flugzeuge, davon im Luftkampf 16, durch Flak-Artillerie drei, von denen eins über Berlin abgeschossen wurde. Vier eigene Flugzeuge werden vermißt.

Italiens Luftwaffe im Angriff

Bomben auf feindlichen Geleitzug. — Zwei kleinere Kriegsschiffe versenkt. — Wieder Britenbomben auf Wohnviertel italienischer Städte.

DNB. Rom, 21. Oktober. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika Erkundungstätigkeit. Einige feindliche Luftangriffe verursachten keinen Sachschaden, es gab zwei Verwundete.

In Ostafrika wurde bei einem Zusammenstoß einer Patrouille mit feindlichen Lastkraftwagen-Kolonnen an der eriträischen Grenze der Gegner zum Rückzug gezwungen.

Unsere Luftwaffe bombardierte die feindlichen militärischen Stellungen bei Habbas Wein (Kenia), den Flughafen Waijr, motorisierte Truppen auf der Straße Waijr—Gherille und in der Umgebung von Arbo sowie im Roten Meer einen von Kriegsschiffen begleiteten feindlichen Geleitzug.

Bei dem im Wehrmachtbericht vom Donnerstag erwähnten Luftangriff auf den englischen Stützpunkt Perim wurden — wie nachträglich festgestellt wurde — zwei kleinere dort stationierte Kriegsschiffe versenkt.

Feindliche Flugzeuge bombardierten Decamero, wobei es unter der eingeborenen Bevölkerung einen Toten und elf Verwundete gab. Leichter Schaden an Baracken. Ferner wurden wirkungslos Bomben abgeworfen auf Asmara, Gura, Agordat und Massaua.

Von der Schweiz kommend, wurden vom Feind Luftangriffe auf oberitalienische Ortschaften durchgeführt.

In Verona wurden ein Privathaus und ein Wohltätigkeitsinstitut beschädigt, wo 60 Waisen und 150 Arme untergebracht waren. Insgesamt sind 3 Tote und 12 Verwundete zu beklagen. In der Provinz Pavia wurden zwei Wohnhäuser zerstört, wobei es 4 Tote und einen Verwundeten gab. In der Provinz Alessandria wurden drei Häuser zerstört, eine Person getötet und zwei verwundet, eine davon schwer. In der Ortschaft Borgi Verezzi (Savona) wurden in einem Gehölz kleine Brände verursacht, eine Kirche schwer getroffen und die benachbarten Häuser leicht beschädigt, ohne Personen zu verletzen. — Bei zwei anderen Ortschaften wurden Bomben auf freies Feld abgeworfen.

Spanische Ordensauszeichnungen

Für Verdienste über die Beziehungen Deutschlands und Italiens zu Spanien

Der spanische Staatschef, Generalissimus Franco, hat in Würdigung ihrer Verdienste um die deutsch-spanischen und die italienisch-spanischen Beziehungen folgenden Persönlichkeiten das Großkreuz des Ordens von Joch und Pfeilen verliehen:

dem Generalfeldmarschall Keitel, dem Reichsinnenminister Dr. Frick, dem Staatsminister Dr. Meißner, dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, dem Staatssekretär und Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP., Gauleiter Bohle, und dem italienischen Marschall de Bono.

Himmler ehrt Spaniens Nationalhelden

Kranzniederlegung am Grabe des Falangegründers Jose Antonio de Rivera.

Der Reichsführer SS Heinrich Himmler, der zur Zeit in Spanien weilt, legte in Begleitung des Sekretärs der Falange, Minister Camero, des Grafen Mayalde und des deutschen Botschafters von Stohrer sowie der deutschen Waffenattachés am Grabe des Nationalhelden Jose Antonio Primo de Rivera einen Kranz nieder.

Während eine Hundertschaft der Falange mit Fahnen Aufstellung genommen hatte, wurde der Reichsführer vom Madrider Militärgouverneur, einigen Nationalräten, dem Madrider Bürgermeister, einem Vertreter der spanischen Studentenjugend und anderen Persönlichkeiten begrüßt. Himmler schritt die Front der Falange-Ehrenkompanie unter den Klängen der deutschen und der spanischen Nationalhymne ab. In dem Königshof präsentierte eine zweite Hundertschaft der Falange die Waffen. Der Reichsführer begab sich zum Grabe des Falangegründers Jose Antonio Primo de Rivera, vor dem einige Falangisten die Ehrenwache hielten, und verweilte nach Niederlegung des Kranzes mit dem Bruder des Nationalhelden, Miguel Primo de Rivera, und dem Minister Camero kurze Zeit vor dem Grabmal.

Anschließend fuhr der Reichsführer SS nach Toledo, wo er die Ruinen des Alcazar, der nationalen spanischen Weihestätte, besichtigte.

Militärstrafgesetzbuch neu gefaßt

Beseitigung veralteter Bestimmungen

Im Reichsgesetzblatt ist eine Neufassung des Militärstrafgesetzbuches vom 26. Juni 1872 erschienen. Es handelt sich nicht um ein neues, auf anderer Grundlage aufgebautes Militärstrafgesetzbuch, sondern um Aenderungen mehr technischer Art. Das bisherige Gesetz war zum Teil veraltet und enthielt zahlreiche Bestimmungen, die die Rechtsprechung unnötig erschwerten. Das galt besonders für die unübersichtlich im Gesetz verstreuten Vorschriften über die militärischen Ehrenstrafen.

Die Neufassung hat eine Reihe veralteter Bestimmungen beseitigt, die Vorschriften über die militärischen Ehrenstrafen wesentlich vereinfacht und eine Anzahl von Strafbestimmungen des besonderen Teils einfacher und verständlicher gestaltet, ohne die Paragraphenfolge zu ändern. Auch die Straftatbestände sind im wesentlichen unberührt gelassen worden. Dadurch wird der Zweck des Gesetzes, die Rechtspflege zu erleichtern, ohne die Grundlagen des seit fast 70 Jahren bewährten Militärstrafgesetzbuches zu berühren, erreicht.

So muß man es machen!

Man setze einen Heimkrieger ins Gras, verbinde ihm die Augen und lasse ihn einen Gegenstand in der Hand halten. Dann lasse man die Schüler aus Churchills Heckenschützenschule heranschleichen und dem „Blinden" den Gegenstand aus der Hand nehmen. Das alles trainiere man oft genug, und man kann ohne Aerger eines Tages einem deutschen Wachposten (von dem Blinden dargestellt) sein Gewehr (der Gegenstand in der Hand) wegnehmen, ohne daß dieser es merkt. Dieses Bild mit der Unterschrift ist kein Witz, sondern ein völlig ernstgemeinter Vorschlag zur Ausbildung der britischen homeguards.

Weltbild (M.)

Eden in der Wüste

Wie aus Jerusalem gemeldet wird, ist Eden, der auf seinen „Geschäftsreisen" für die Sache Churchills im Vorderen Orient schon eine ganze Reihe ansehnlicher Mißerfolge für sich buchen konnte, in Jerusalem eingetroffen und tags darauf in Amman von dem Emir Abdullah von Transjordanien empfangen worden.

Eden hat eine eigenartige Reiseroute eingeschlagen. Er kommt sich scheinbar so vor wie ein zweiter Lawrence, den die Engländer im Weltkrieg ausschickten, um die arabischen Stämme aufzuwiegeln. Doch hinkt dieser Vergleich insofern, als Lawrence von der guten Sache überzeugt war, während er sich nachher überzeugen mußte, daß er von seinen Auftraggebern schnöde hinters Licht geführt und mißbraucht worden war. Der schneidige Eden aber ist nichts weiter als ein ganz gewöhnlicher Aufwiegler und Freibeuter, der zu den Wüstensöhnen kommt, um sie als Kanonenfutter für England zu werben, weil die Plutokratenclique in ihrer Verzweiflung nicht mehr weiß, wie sie sich aus der Schlinge ziehen soll. Möglich, daß sich irgendein Emir oder ein Scheich bestechen läßt mit englischen Pfunden, weil er noch nicht weiß, daß sie nichts mehr wert sind in der Welt. Aber sodiel ist gewiß: Im Vorderen Orient wird Mr. Eden ebensowenig wie die ganze Clique, mit der er verstippt ist, eine Lücke in dem Netz finden, das über England ausgeworfen ist, und in dem sich die Kriegsverbrecher selbst gefangen haben.

Bauern mit dem Kriegsverdienstkreuz

Was die Frontbauern nach ihrer Ehrung erzählen — Als wir die Ernte im Feuer bargen — Für die Gemeinschaft

Das Land am Westwall hat auch in diesem Jahr reiche Erträge gebracht. Nur dort, wo militärische Rücksicht es erforderte, wo Tankfallen, Stacheldrahtverhau oder Minensperren die Arbeit unmöglich machten, blieb das Land unbestellt. Im Gebiet der Maginotlinie dagegen sehen wir riesige Flächen Oedlandes, versteppte Felder, verunkrautete Aecker. Fünf, zehn, zwanzig, ja dreißig — selbst bis zu vierzig Kilometer Tiefe von der einstigen Grenze an gerechnet blieb hier das Land unbestellt; nicht nur im Vorfeld dieses Festungswerkes, sondern auch noch weit in seinem Rücken. Nicht genug damit — auch die Ernte des Jahres 1939 ging hier fast restlos verloren, das Vieh kam um, und der zurückkehrende Bauer fand nur ein wüstes Chaos vor.

In diesen wenigen Angaben ist ein Gegensatz enthalten, der die grundsätzlich verschiedene Einstellung und Verpflichtung dem Boden gegenüber sichtbar werden läßt. Der deutsche Bauer Lothringens hat sich mit allem Fleiß bemüht, seine Scholle zu erhalten. Doch die französische bodenfremde Regierung ließ das Land an der Maginotlinie verkommen und veröden. Hier gab man Land und Bauerntum schon preis, bevor der militärische Zusammenbruch da war.

Für die Gemeinschaft

Dieses Werk am Westwall hat harte Arbeit gekostet. Wir danken es den Männern, die in diesen Tagen von der deutschen Reichsregierung empfangen wurden und denen der Führer selbst seinen Dank und seine Anerkennung aussprach: Unseren Frontbauern! Gewiß, sie sind stolz ob der Ehrung, die ihnen durch den Empfang beim Führer und durch die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse erwiesen wurde. Aber als echte Bauern betonen sie in ihren Gesprächen mit uns doch immer wieder zweierlei: Ihre Arbeit war ihnen eine Selbstverständlichkeit! Sie leisteten sie nicht für ihren Hof, sondern für die ganze Gemeinschaft. Sie lehnen es nachdrücklichst ab, die erwiesene Ehrung als für sie persönlich bestimmt anzusehen. „Wenn wir das Kriegsverdienstkreuz erhalten haben, dann haben wir es nur für alle anderen Männer mit erhalten, die seit September/Oktober vorigen Jahres mit uns vorne standen."

Ja — sie alle haben wirklich vorne gestanden. Einige von ihnen, mit denen wir uns unterhielten, blieben schon gleich bei der Räumung in ihrem Dorf zurück, die anderen wurden noch im Laufe des Herbstes von der Landesbauernschaft in Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Bewegung wieder heimgeholt in ihre Dörfer. Sie kamen dann nicht mehr in ein gepflegtes Bauernhaus, sondern ihnen erging es wie den Soldaten, die im entvölkerten Land neu Quartier beziehen. „Wir haben", so erzählt ein Frontbauer schmunzelnd, „genau so wieder angefangen wie einst als Achtzehnjährige im Weltkrieg."

Ernte im Kanonendonner

Sie sind in diesen Monaten wieder Soldaten geworden. Sie lebten wie die Soldaten, standen wie die Soldaten für die Gemeinschaft, sicherten die heimatliche Scholle und, das ist das Entscheidende, sie setzten genau wie der Mann im Stahlhelm und Waffenrock unbekümmert ihr Leben ein.

Schon bei der Räumung erwarteten sie täglich Feindfeuer, aber erst im November wurde der Franzose unruhig. Erst da ging Feuer auf die Kommandos der Frontbauern nieder. „Die Haltung der Franzosen war uns einfach unverständlich", so erzählten sie. „In aller Seelenruhe konnten wir unmittelbar an der Grenze Maschinen bergen, Kleidungsstücke herausholen oder aber dreschen. Oft kam der Franzose aus seinen Stellungen heraus und beobachtete uns, aber er ließ uns in Ruhe. Dann plötzlich jedoch, scheinbar ohne jeden Anlaß, ging ein wilder Zauber los. So war es in Felsberg, in Schweigen, in Niederotterbach, in Wollmersweiler und noch in manchen anderen Orten. Aber trotzdem — die Ernte mußte heraus. So haben wir denn oft nachts unsere Arbeit durchgeführt."

Der Frontbauer Fln. erzählte uns, wie in ihrem Dorf ihr Quartier eine ganze Anzahl von Treffern erhielt, gerade eine Minute, nachdem sie es verlassen hatten. In Steinfeld (Südpfalz), wohin der Feind vom Gaisberg, bekannt von 1870, guten Einblick hatte, ging plötzlich auf die Felder, die unsere Frontbauern bestellten, ein Feuerüberfall nieder. „Was blieb uns übrig — mit den Landsern, die hier Wacht hielten, sprangen wir in den nächsten Bunker." Bauern und Soldaten — Pflug und Schwert standen am Westwall zusammen und bildeten hier den sichtbarsten Ausdruck der Gemeinschaft.

In Scheibenhardt fand wohl der stärkste Feuerüberfall statt. Gerade während der Mittagsstunde legte der Franzose konzentrisches Feuer auf das Dorf. Unsere Frontbauern suchten schleunigste Deckung im nächsten Keller, aber zwei Männer, die für das leibliche Wohl zu sorgen hatten, glaubten, eine Feuerpause benutzen zu können, um nach dem Essen zu sehen. Sprungauf — doch schon hatte es sie erwischt. Ein Volltreffer auf dem Hof überschüttete sie förmlich mit einem Splitterregen. Blutend stürzten sie in den Keller zurück, der eine mit achtzehn, der andere mit zweiundzwanzig Granatsplittern...

Ihre besten Kameraden

Mit dankbarer Anerkennung sprechen die Frontbauern von der tatkräftigen Unterstützung, die ihnen und dem Reichsnährstand, der die Bewirtschaftung der „Roten Zone" leitete, durch alle Dienststellen der Partei zuteil wurde. Ob bei der Räumung, bei der Erntebergung oder bei der Feldbestellung, immer standen die Männer der Bewegung zu jeder Hilfe bereit, betreuten die Frontbauern und sorgten für ihre Familien. Die NSV. oder die Organisation Todt übernahm dazu die Verpflegung.

Mit Freude erzählen sie von den Soldaten, die ihnen in diesen schweren und harten Monaten Kameraden und Helfer waren. „Als ich jetzt über den Kurfürstendamm ging", berichtet der Frontbauer L., „traf ich einen der Soldaten wieder, die damals bei uns eingesetzt waren. Da hatte das Fragen kein Ende, vor allem aber die Sorge, ob auch die Ernte vorn an der Front geborgen werden könnte. Denn das war es ja, was uns immer bewegte: wird nicht der Krieg unsere Arbeit illusorisch machen? Um so dankbarer sind wir dem Führer und seinen Soldaten, die uns nicht nur diese Arbeit vollenden ließen, sondern unsere Heimat an der Saar und in der Pfalz wie am Rhein nunendgültig Frieden gaben. Wir sind Jahrhunderte hindurch Grenzland gewesen. Heute aber wissen wir, daß unsere Kinder und Kindeskinder keinen Einfall mehr zu befürchten brauchen. Wir Frontbauern wollen keinen Dank — im Gegenteil, wir sind nur dankbar, daß wir an diesem Platz an dieser großen Aufgabe helfen durften."

Das sind unsere Frontbauern! F. A. Cornalsen.

Wenn der Landser einkauft

Vor französischen Ladentischen — Den Lieben daheim Freude machen — Von liebevollen Herzen im fremden Land

Von Kriegsberichter Gert Sachs (PK).

„... und dann wollte ich dich noch bitten ...", schreibt Frau Schulze aus weiter, weiter Ferne an ihren Mann, der irgendwo in Frankreich als Gefreiter seinen Dienst tut. Wer von uns kennt nicht Briefe solchen Inhalts.

„Ja, dann wollen wir mal ...", meint nun Karl zu Hans an einem dienstfreien Nachmittag, und schon ziehen die beiden los: einkaufen. Das Einkaufen ist ein gewisser Dienst bei den Landsern geworden, ein Dienst, dem alle Dienstgrade gern obliegen. Er ist gleichermaßen ein Liebesdienst.

Wo werden so viel Ueberlegungen angestellt, wo wird so wacker versucht, Wünsche in die Wirklichkeit zu übertragen, wie beim Einkauf? Es sind keine großen Sachen, keine tollen Wertobjekte, die dieser oder jener ersteht, um seinen Lieben daheim zu zeigen, wie er auch im letzten Fischerdorf an der Atlantikküste an sie denkt. Männer, die früher nicht einmal mit einem Buch in der Hand durch die Straßen ihrer Heimatstadt gingen, „weil sich so etwas nicht schickt", sie wallfahrten heute straßauf, straßab, mit mehr oder weniger gut eingewickelten kleinen Einkaufsergebnissen unterm Arm. So ändern sich die Zeiten ...!

Die meisten Frauen wissen gar nicht, was sie an ihren Männern eigentlich haben. Das gute Herz kommt hier im fremden Land vielleicht stärker als sonst zum Durchbruch.

Was wird nun gekauft? — Kleinigkeiten sind es, Dinge, die aus dem Geldbeutel der Landser bestritten werden können, „souveniers", Seidensachen, ein Paar Strümpfe für die Frau, ein Halstuch für Paula, die Schwägerin, ein kleines Schürzchen für Lieselotte, die Tochter — eigentlich braucht sie ja gar keine, aber eine Schürze aus Frankreich! Schließlich ist das etwas Besonderes, noch dazu, wenn der Vater, der Arbeiter in einem schlesischen Kohlenbergwerk ist, niemals in seinem arbeitsreichen Leben nach Frankreich gekommen wäre, wenn nicht die Staatsreisen mit der „Firma Wehrmacht" ihm dieses Geschenk beschert hätten.

Gute Ehemänner denken wohl auch an Pfeffer, Zimt, Nelken und Muskat, wie ja auch das Gummiband neben vielen anderen Kleinigkeiten bei unseren Frauen viel Freude erweckt. Den Freund überrascht man mit einer geschmackvollen Seidenkrawatte; in dem Papiergeschäft, wo es kleine Kartons, Pack- und Briefpapier gibt, sowie Schnur zum Einpacken, ist Hochbetrieb. Hier kann man wohl auch Wörterbücher und Hefte mit fertigen Redewendungen, wie „Manuel Français-Allemand, avec Prononciation", für 15 Pfennige erwerben. Altes gutes Schulfranzösisch kommt schnell wieder zu Ehren. Aber oft hapert es noch mit der Verständigung. Wir wollen ganz offen feststellen, daß man sich auf der „anderen Seite" durchaus bemüht, uns entgegenzukommen und nicht übers Ohr zu hauen. Französische Käufer und Käuferinnen vermitteln auch oft zwischen diesseits und jenseits des Ladentisches, gleichzeitig fachlich beratend. Das gute Verhältnis zur französischen Bevölkerung kommt auch hierbei zum Ausdruck.

Viel trägt dazu das vorbildliche, immer höfliche soldatische Benehmen unserer Uniformträger im besetzten Gebiet bei. Taten, wie sie letztens aus einer nahe der Küste gelegenen Hafenstadt an der Seine berichtet wurden, wo drei deutsche Unteroffiziere und Gefreite unter eigener Lebensgefahr sechs französische Arbeiterinnen aus einer brennenden Weberei bargen, bleiben nicht ohne Rückwirkung auf das Zusammenleben.

Worüber die meisten Verkäuferinnen erstaunt waren, das war der häufige Einkauf von Baby-Garnituren und Baby-Wäsche. Verständlich in einem kinderarmen Land wie Frankreich!

Es kann einem auch passieren, daß man — wie es dem Soldaten Pachulke erging — die Nummer der Hausschuhe und der Strümpfe vertauscht und dadurch eben daheim großes Entsetzen hervorruft. „Ja, ja," werden die Frauen manchmal sagen, „wenn man schon die Männer einkaufen läßt ..." Auch seidene Kombinationen werden gefragt, etwas Seife, Parfüm. Die lieblichen Gerüche werden dem heimkehrenden Soldaten nach Wochen oder Monaten lieblich entgegenduften.

Der Bruder Otto wollte doch so gern ein Zigarettenetui haben mit irgendeinem Zeichen, das die französische Herkunft ersehen läßt. Fräulein Ulla dagegen wünscht sich eine kleine Ledertasche. Was tut man nicht alles — und wie gerne! Schenkenkönnen ist eine besondere Gabe.

Wenn mal einer eine Quelle entdeckt hat, in der Kaffee und Tee oder Schokolade „strömt", wenn er dann selbst vielleicht ein halbes Pfund nach langem Kämpfen erreicht, dann ist ein besonderer Glückstag. Ob auch die Heimat solche kleinen Kaffeesendungen richtig zu würdigen versteht? Weiß man denn, wie schwer es ist, oft auch nur eine Kleinigkeit zu erreichen? Weiß die Frau, daß ihr Mann manchmal zugunsten seiner Angehörigen auf die eigene Tasse guten Kaffees, die auch ihm wohl tun würde, verzichtet?

Es sind alles echte und brave Männer, unsere Landser, und selten kommt ihr gutes Herz, ihr echt deutsches Gemüt so stark zum Ausdruck, wie gerade dann, wenn sie einkaufen gehen. Gewiß erstehen sie mal ein Hemd, einen Schlips oder auch eine Untergarnitur für sich, aber in den allermeisten Fällen kaufen sie für die Angehörigen, für die Braut, für die Kinder — für andere, nicht für sich.

Hat nun mal einer wirklich im Laufe der Zeit etwas mehr Geld in der Börse, weil er sonst sehr sparsam ist, und er könnte vielleicht mehr nach Hause schicken, dann erscheint ihm schon beim Einkauf geistig der „Streichbold", jener Mann aus der Kompanieschreibstube nämlich, der unbestechlich den Rotstift schwingt und nicht duldet, daß die von der Wehrmacht zugelassenen vier Päckchen zu je 500 Gramm auch nur um ein ganz, ganz kleines Paketchen überschritten werden.

Es kommt natürlich auch vor, daß mal ein Paket zu Hause nicht ankommt. In der Mehrzahl der Fälle sind die Absender selber Schuld. Sie haben, obgleich es ihnen bekannt ist, daß die Gewichtsgrenze nicht überschritten werden darf, ungenau eingepackt ... Die Feldpost wiegt sehr genau, und so manches Päckchen wandert dann wegen Uebergewichts zur NSV.

Tröste dich, armer Absender, so mancher von der NSV. Betreute im Reich freut sich über deine nette Gabe.

In die Wohnzimmerkrone gehören mindestens 40-Watt-Osram-D-Lampen.

Achten Sie beim Einkauf darauf, daß Sie Osram-D-Lampen erhalten.

Gute Lampen geben gutes Licht!

OSRAM-D-LAMPEN

21

Angriff auf die britische Rüstungsindustrie

Unbekümmert um die weißen Strahlen der Scheinwerfer und das Krepieren der Flakgranaten ziehen die deutschen Bombenflieger ihren Weg über Englands Rüstungsindustrien. Im Hagel ihrer Bomben werden die wichtigsten Zentren zerschlagen und vernichtet und die Kraft des Feindes gebrochen. — Unsere Zeichnung zeigt deutsche Kampfflieger über einem englischen Rüstungsdistrikt (PK.-Zeichnung von Dudda-M.)

Japanische Bomben auf die Burma-Straße

Wenige Stunden nach der Wiedereröffnung der Burma-Straße durch die Engländer haben die Japaner die Straße selbst, die Stadt Jünnan und die an der Straße gelegenen Rüstungsindustrien mit Bomben belegt (Scherl-Bilderdienst-M.)

2. Kriegswinterhilfswerk 1940/41

Der Führer:

Je mehr die andere Welt sieht, daß dieses große Volk eine einzige Gemeinschaft ist, um so mehr wird sie einsehen, wie aussichtslos ihr Beginnen sein muß.

TÖRREK
taucht auf . . .

Roman von Wilhelm Scheider

Copyright by Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München 1937

6

Ein Schauer lief durch Haal, dann hatte er sich wieder in der Gewalt. Mit einem Satz war er an der Tür, riß sie auf.

Marjeta!

Sie stand in der Tür. Der Gang hinter ihr war schwach beleuchtet, auch im Treppenhaus war Licht.

Und sofort wußte Haal: das Unheil war da! Drohend wie ein Gewitter hatte es in der Luft gelegen, nun war es da . . .

Marjeta, vollkommen angezogen in der rosthraunen Bluse aus roher Seide, im grüngrauen Rock ihres Schneiderkostüms, genau so, wie Haal sie vor einer Stunde verlassen hatte, so stand sie vor ihm — in seltsamer Haltung, die Hände über der Brust verkrampft.

Die dunklen aufgerissenen Augen starrten zu ihm empor. Ein wirrer, unfaßbarer Ausdruck war in ihrem Blick. Dabei war ihr alles Blut aus dem Gesicht gewichen, ihr Mund bewegte sich wie im Fieber — doch kein Laut kam von ihren bebenden Lippen.

Haal, wie im Traum, trat einen Schritt auf sie zu:

„Frau Marjeta — was haben Sie?"

Wieder bewegten sich ihre Lippen qualvoll. Erst dann sprach sie, rasch und leise, in fieberhafter Hast, wie in höchster Not:

„Sie sind noch wach —?"

„Ja."

„— und haben nichts gehört?"

„Wie meinen Sie?"

„Ob Sie ihn nicht gehört haben, den Schuß . . ."

Plötzlich würgte es ihm in der Kehle, er wich zurück.

„Sie müssen ihn doch gehört haben", stieß sie hervor, „ich begreife es nicht."

„Ich war eingeschlafen, Frau Marjeta. Aber kommen Sie doch zu sich. Wer hat geschossen? Einbrecher? Wo . . ."

„Sie wachten auf von dem Schuß? Warum kamen Sie nicht — nicht — hinunter?"

„Mein Gott Sie brechen ja zusammen."

Er packte ihre Hände und zog sie ins Zimmer. Sie sank in einen Sessel und warf die Hände vor die Augen.

Er stand und lauschte. Stille im Treppenhaus, kein Geräusch.

Er sah, wie ihr Gesicht unter ihren Händen zuckte. Aber sie weinte nicht, es war wie ein Krampf, der sie maßlos schüttelte — Grauen und Vernichtung.

Er bückte sich und flüsterte auf sie ein: „Sprechen Sie doch! Warum sprechen Sie nicht? Was ist geschehen? Ist jemand bei Ihnen eingedrungen? Sprechen Sie doch endlich!"

Sie antwortete nicht.

In diesem Augenblick war es ihm, als hörte er ein Geräusch, das von der Diele heraufdrang. Gleichzeitig sah er, wie sie die Hände vom Gesicht zog, wie sie sich hastig aufrichtete und auf die Tür starrte.

„Bleiben Sie!" stieß sie hervor.

Dann lauschte sie. Aber es war jetzt wieder still.

„Bitte", sagte sie, schließen Sie die Tür!"

Haal gehorchte. Er gehorchte wie ein Schlafwandler. Es war ihm so, als schwanke der Boden unter seinen Füßen.

Dann stand er wieder vor ihr. Sie hatte sich beruhigt. Wohl blickte sie noch auf die Tür, aber ihr Gesicht war eine weiße, starre Maske. Die Augenlider waren halbgeschlossen. Dahinter glomm es, dunkel und rätselhaft.

„Marjeta!" flehte er, „sagen Sie mir endlich: wer hat geschossen?!"

„Ich."

„Auf wen?"

„Auf Törrek."

„Nein! Das . . ."

„Doch!"

„Wie — wie kam . . ."

Jetzt erhob sie sich. Hochaufgerichtet stand sie vor ihm. Ihr dunkler Blick brannte.

Der Schreck würgte ihn. Eine wilde Flut verworrener Gedanken schoß ihm durch den Kopf. Es mußte ein Traum sein, alles ein Traum.

„Törrek", flüsterte er und strich sich mit der bebenden Hand über die Stirn, „wo war er? Ich begreife es nicht — ich kann's nicht fassen."

„Er war im Haus."

„Wo?"

„Auf der Diele."

„Und Sie?"

„In meinem Zimmer."

„Frau Marjeta — wie ist er ins Haus gekommen?"

„Vielleicht hatte er noch Schlüssel von früher. Jedenfalls hörte ich ihn plötzlich. Ich war noch auf, schrieb einen Brief — in meinem Zimmer. Da hörte ich, wie draußen, auf der Diele, Licht angeknipst wurde."

„Und — Sie gingen hinaus?"

„Ja."

„Und Sie schossen?"

„Nicht sofort."

„Aber Sie hatten die Waffe . . ."

Und ihre Stirn senkte sich. Und wie sie nun antwortete, war es ein Flüstern: „Noch nicht in der Hand, Haal — noch nicht in der Hand."

„Ich verstehe, Sie holten sie erst später — aus Ihrem Zimmer."

„Ja."

„Und dann? Dann schossen Sie auf ihn?"

„Ja."

„Aber Sie trafen ihn nicht."

Sie schwieg.

„Marjeta!" flehte er sie an, „er ist doch fort, nicht wahr? Geflüchtet . . ."

„Nein."

„Ich versteh' Sie nicht."

„Er liegt in der Diele."

„Um Gottes willen! Verwundet? Sie können ihn doch nicht so einfach liegenlassen? Man muß einen Arzt . . ."

Ohne aufzublicken, zuckte sie die Achseln.

Er ging auf die Tür zu. Da hörte er ihre bebende Stimme hinter sich:

„Bleiben Sie!"

Er riß sich herum.

Eine steile Falte stand auf ihrer Stirn. Er begriff alles. Sie sah ihn an und da wußte er, daß sie Törrek erschossen hatte.

„Nicht mehr nötig", sagte sie kurz und rauh.

Sekundenlang war er außerhalb dieser Welt, so hart packte ihn das Entsetzen. Dann hörte er wieder ihre Stimme:

„Telephonieren, Haal! Telephonieren Sie mit der Polizei, damit alles ein Ende hat. Ich kann's nicht."

Sie zeigte auf seinen Tischapparat.

Er rührte sich nicht.

„Bedrohte er Sie? fragte er heiser.

„Ja."

„Sie müssen es mir genau sagen, wie es war, Frau Marjeta. Ich muß es wissen."

„Ich sagte es Ihnen doch schon."

„Es war unklar. Man wird Sie verhaften. Ich muß sofort einen Anwalt . . . begreifen Sie das nicht? Man muß etwas für Sie tun — sprechen Sie doch!"

„Ich sagte Ihnen doch, daß er auf der Diele stand, als ich die Tür öffnete."

„Und dann?"

„Er wollte mich erpressen. Ich ging ins Zimmer zurück, um einen Scheck zu holen."

„Sie waren also bereit . . .?"

„Ja, ich war entschlossen, ihn mit Geld loszuwerden."

„Und trotzdem . . ."

„Ich weiß nicht, wie es über mich kam, Haal — als ich den Schreibtisch öffnete, um das Scheckbuch herauszuholen — da sah ich die Waffe."

„Ich verstehe. Dann gingen Sie hinaus und schossen ihn nieder . . . Ich verstehe Sie ja, Frau Marjeta. Er hat ihnen soviel Leid angetan — und plötzlich stand er wieder vor Ihnen, mitten in der Nacht — ein Eindringling — Sie schossen im Zorn auf ihn, im höchsten Affekt. Sie bedachten nichts, Sie konnten nicht anders —"

„Bitte telephonieren Sie!"

In diesem Augenblick war es Haal, als höre er abermals ein Geräusch im Haus. Gleichzeitig sah er, wie Marjetas Mund sich verzerrte.

Da war er mit einem Satz an der Tür und riß sie auf. Deutlich vernahm er wieder ein Geräusch, als ob ein Stuhl gerückt wurde.

Und schon lief er über den Gang und die breite, läuferbedeckte Treppe hinab. Mitten auf der Treppe blieb er stehen.

Unter sich sah er die schwach beleuchtete Diele. Zwei Wandleuchter brannten. Und in einem der großen Chippendalesessel, zwischen den beiden Lampen, saß ein Mann!

In seltsamer Stellung saß er dort: zusammengesunken, den Kopf zur linken Schulter geneigt. Die hageren Hände umklammerten die Sesselehnen, die Augen waren geschlossen. Das wirre Haar, stark ergraut, fiel in die Stirn. Ein gelbbleiches Antlitz, wie das eines Toten . . .

Trotzdem lebte dieser Mann.

Sein Kopf bewegte sich. Ja, er versuchte sich aufzurichten. Doch gelang es ihm nicht. Ein dumpfer Klagelaut, dann sank er wieder zusammen.

Eine wilde, unbändige Freude schoß Haal ins Herz, ein toller Jubel.

Er lebte! Törrek lebte. Marjeta hatte sich getäuscht. Sie hatte ihn nur verwundet. Alles würde wieder in Ordnung kommen. Einen Arzt mußte man holen, rasch einen Arzt!

Haal lief die Treppe hinunter und stand vor Törrek.

Da richtete sich der bleiche Kopf auf, schwankte noch ein wenig, die Lider blinzelten. Dann sank das Gesicht etwas nach hinten und die Augen starrten, starrten zu Haal empor, während die bleichen Lippen erbebten.

„Haal!" lallte der Mund.

Haal ertrug den Blick einige Sekunden, dann trat er dicht an Törrek heran.

Deutlich sah er den Einschuß. Die graue Wolle des Sportsakkos war an der aufgesteppten Brusttasche versengt. Er kniete nieder und mit bebenden Händen riß er die Jacke auf . . .

Doch sah er nichts, kein Blut. Nichts als das unversehrte gelbe Seidenhemd. In der nächsten Sekunde griff er dem Mann in die Brusttasche und holte eine schmale goldene Zigarettendose hervor, die er früher oft in Törreks Händen gesehen hatte. Sie war verbeult — der Schuß war daran abgeprallt.

(Fortsetzung folgt.)

„Wenn alle Brünnlein fließen . . .“

Ein frisches Lied leitete die Jugendgruppenführerinnen-Tagung ein

In dem heimeligen großen Gemeinschaftsraum der NS.-Frauenschaft des Kreises Teltow in Teltow-Seehof sitzen wir alle um den langen Tisch herum. Vor einer Stunde sind wir angekommen nach mehr oder weniger langer Fahrt aus den verschiedensten Gebieten des Kreises. Die Kreisjugendgruppenführerin, Pgn. Graßmann, sieht es uns an, daß wir uns auf dieses Beisammensein — obwohl es jedesmal ernste Schulung für unsere Arbeit in den Ortsgruppen bedeutet — alle riesig gefreut haben. Eine kurze Pause zur Stärkung blieb uns, nun soll die Arbeit beginnen. Wir wissen im voraus, daß es für uns eins der schönsten Wochenenden wird, weil wir etwas mitnehmen dürfen aus diesem Hause, das einen Wert darstellt, den uns niemand nehmen kann: Die Vertiefung unserer nationalsozialistischen Weltanschauung!

Kreisfrauenschaftsleiterin Pgn. Riecher heißt uns alle herzlich willkommen und gibt ihrer Freude darüber Ausdruck, daß die Jugendgruppenführerinnen stets gern zu diesen Wochenendschulungen kommen. Ihr weiterer Gruß gilt Pgn. Müller-Rahlfs. Wir singen unserem Gast zum Willkommen ein frisches Lied: „Wenn alle Brünnlein fließen . . .“ Klar sind die Stimmen und hell, schwingen innere Freude und sind durchklungen vom Gefühl der Kameradschaft in einer großen Idee, einer großen Aufgabe.

Pgn. Müller-Rahlfs spricht zu uns über rassenpolitische Fragen und Probleme. „Volk ohne Raum“ und „Raum ohne Volk“ lautet das Thema. Ist es nicht ein Widerspruch? Oh nein, unserem Volke fehlt der Rohstoffraum, ihm fehlen die Kolonialgebiete, die wir nicht zu besitzen trachten, um Menschenüberschuß abzuschieben. Mag England sich noch eine kleine Weile wehren, wir werden diesen uns fehlenden Raum erhalten. „Raum ohne Volk.“ Deutschland fehlen Facharbeiter, Menschen, die mit besten Leistungen hervortreten. Weite Gebiete des Ostens werden erneut mit deutschen Menschen aus dem Südostraum besiedelt. Im Innern unseres Landes aber mangelt es an Arbeitskräften, die wir im Anleihewege bei fast allen Arbeitsämtern Europas uns zu beschaffen verstanden haben. Wichtig ist, daß wir ihnen gegenüber die richtige Haltung bewahren. Das gilt besonders für uns Mädel und Frauen. Der Stolz allein, daß wir in dieser großen Zeit leben, mit dem Führer aufbauen helfen dürfen, sollte schon genügen, uns erkennen zu lassen, daß wir als Angehörige des tüchtigsten Volkes und des leistungsfähigsten eine besondere Haltung zu bewahren haben. Selbstverständlich beschäftigt uns das gegenwärtige große Ringen der Völker. Vom rassischen Standpunkt her beleuchtet es Pgn. Müller-Rahlfs uns so verständlich, daß wir zum Schluß in der Arbeitsgemeinschaft sehr viele große und weitgehende Fragen klären können. Auch die sozialen Probleme der Zukunft werden dabei nicht ausgelassen. Wir erkennen, daß uns auch nach dem deutschen Siege nichts in den Schoß fallen wird. Es heißt kämpfen in diesem Leben, das in unserem Vaterlande so schön und lebenswert ist, weil es Kampf der großen Gemeinschaft bedeutet, der Gemeinschaft für jeden einzelnen Volksgenossen, des Einzelnen für die Gemeinschaft des Führers. Ihm gilt in der Abendstunde am Schluß des ersten Tagungsabschnittes unser Gruß. Fröhlich kehren wir am Sonntag von unseren Privatquartieren, die uns Frauenschaftsmitglieder zur Verfügung stellten, zu unserem Schulungsheim zurück. Heute wollen wir im Freien, in dem herrlichen großen Garten auf grüner Rasenfläche nahe dem Hause uns erarbeiten, was zur Durchführung des großen Jugendgruppen-Wettbewerbes der NS.-Frauenschaft unseres Kreises notwendig ist.

Flaggenhissung. Pgn. Graßmann gedenkt unserer früheren, viel zu schnell von uns gegangenen Gaujugendgruppenführerin Dora Richter.

Unsere Arbeit beginnt mit dem Singen, das zum Wettbewerb gehört. Herzlich wird die Gaujugendgruppenführerin Lotte Groppler von den versammelten Jugendgruppenführerinnen und den Sachbearbeiterinnen für Leibesübung aus den Teltower Ortsgruppen begrüßt. Im Freien führen wir die Bewegungsschule durch, umgeben von herrlich herbstlich gefärbtem Laub hoher alter Bäume. Dann folgen Geschicklichkeitsübungen und eine Kraftsprungübung, zum Schluß folgt das Schlußballspiel. Darüber sind — keiner hat es recht gemerkt — Stunden vergangen, die mit sportlicher Ertüchtigungsarbeit angefüllt waren. Das stärkt den Appetit, wie man beim Mittagsmahl feststellen kann.

Am Nachmittag finden wir uns zur Arbeitsgemeinschaft zusammen. Da wird aus der örtlichen Arbeit jeder Führerin berichtet, beraten über Hilfseinsatz bei der NSV., der Kinderbetreuung, der Nachbarschaftshilfe und bei Erntearbeiten. Stolz dürfen wir bekennen: Es ist nicht unbeträchtlich, was die Jugendgruppen der NS.-Frauenschaft im Kreise Teltow geleistet haben und noch leisten. Wieder richten wir uns aus für die gemeinsame Winterarbeit, die mit frischer Kraft angepackt werden soll. Die Zeit wird uns bereitfinden, auf unserem Posten, den uns der Führer wies, zu stehen und zu kämpfen, unablässig zu kämpfen, bis der Sieg unser ist, und darüber hinaus für unser Volk, für Deutschland.

Mit diesem Gelöbnis im Herzen und reich an neuen Aufgaben schieden wir gestern aus Teltow-Seehof, um wieder ans Werk zu gehen, an das stille, das wir leisten, wie es Frauen und Mädeln geziemt. W . . . er.

Aus dem Kreise Teltow

Zossen und Umgebung

* **Zossen.** Daß Schwarzschlachtung und Fleischschiebung im heutigen Deutschland schwer bestraft werden, mußte dieser Tage der hiesige Händler M. erfahren; er wurde nämlich zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt. Ein Berufungsverfahren, das M. anhängig gemacht hat, kann vielleicht eine noch höhere Strafe erwirken.

* **Rangsdorf.** Autounfall. Das Personenauto der praktischen Aerztin Dr. Lg. stieß mit einem größeren Wagen zusammen. Glücklicherweise war nur geringer Schaden zu verzeichnen.

* **Gastod.** Eine ältere Ehefrau wurde in ihrer Küche tot aufgefunden. Das aus dem offenstehenden Gashahn ausgeströmte Gas hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. Nach den äußeren Umständen des Falles dürfte das Ereignis auf den eigenen Entschluß der Betroffenen zurückzuführen sein.

* Ein französisches Flugzeug war während der beiden letzten Sammeltage hier aufgestellt und zog viele Beschauer an.

* Der Verkehr auf dem neuen Bahnhof hat sich gut eingespielt. Besonders dankbar begrüßt wird der Wegfall des Umsteigens und des Aufenthalts in Mahlow, die beachtliche Verkürzung der Fahrzeit von und nach Berlin, der rasche Verkehrsumschlag nach Zossen-Wünsdorf und die Erleichterung für die Großmachnower Siedler durch die Brücke und die Fußgängerstraße. Die noch ausstehenden Arbeiten (Fahrkartenschalter, Fahrradaufbewahrungsraum, Erfrischungshalle, Aborte) schreiten rasch vorwärts. Die Pflasterung des Bahnsteiges ist durchgeführt. Der Bahnhofsvorplatz ist durch die Zurücklegung eines Bürgersteiges wesentlich vergrößert worden. Der Bürgersteig entlang der Bahn an der Taunusstraße soll von 2,20 auf 2,90 Meter verbreitert werden. Die zunächst noch behelfsmäßige Bahnsteigsperre wird in aller Kürze ausgebaut sein, ebenso auch die Personenunterstandsräume.

* Der Gemeinderat tritt am Dienstag abend zur Abnahme der Jahresrechnung 1939/40 zusammen.

Kgs. Wusterhausen u. Umgebung

* **Königs Wusterhausen.** Die frevelhaften Kleintierdiebstähle der letzten Wochen haben am Ende voriger Woche ihre Fortsetzung gefunden. Die verbrecherischen Unholde erbrachen in verschiedenen Häusern der Ludendorff-Straße Kaninchenställe und schlachteten die Tiere im Walde ab. Die Einbrecher können dessen gewiß sein, daß sie schwere Strafen zu gewärtigen haben und daß man ihrer bald habhaft werden wird.

Teupitz und Umgebung

* **Schwerin.** 50jähriges Dienstjubiläum. Der Hegemeister a. D. und Führer der hiesigen Kriegerkameradschaft Adolf Bredow konnte am 30. September bei voller geistiger und körperlicher Frische sein 74. Lebensjahr vollenden. Trotz seines hohen Alters hat er sich der Regierung zur Verfügung gestellt. Er verwaltet wieder seine ihm lieb gewordene Försterei Buschmeierei. Durch seine Wiederbeschäftigung wurde es ihm vergönnt, sein 50jähriges Dienstjubiläum zu feiern. Für einen alten, pflichtgetreuen Beamten ist dies immerhin ein denkwürdiger Tag, der viele Gratulanten auf den Plan rief. Die Regierung in Potsdam brachte ihre Glückwünsche schriftlich zum Ausdruck. Dieses geschah auch durch den Kreisleiter der NSDAP. Bürgermeister Ullmann überbrachte persönlich die Wünsche der Gemeindeverwaltung. Revierförster Müller in Neubrück erschien im Auftrage seiner Kollegen. Auch das Forstamt Hammer fehlte nicht unter den Gratulanten. Selbst die Waldarbeiter der Försterei Buschmeierei ließen es sich nicht nehmen, ihrem Jubilar die Hand zu drücken. Nicht zuletzt sei seine Kriegerkameradschaft erwähnt. Diese bereitete dem Jubilar eine besondere Freude, indem sie ihm ein von Kunstmaler Detert-Schwerin gefertigtes Aquarell, die Försterei Buschmeierei in prächtiger Wiedergabe darstellend, überreichte. Für unseren Jubilar waren dies aufregende, aber auch köstliche und unvergeßliche Stunden. Die Wünsche der vielen Gratulanten trafen sich alle in dem Ausruf: „Noch viele Jahre lebe unser Bredow.“

Das ist das Äußere der Erdal-Nachfüllpackung. Eine Hülle gegen Stoß und Schlag, damit die darin befindliche runde Dose unversehrt zum Verbraucher kommt. Man entfernt den Deckel und setzt das Unterteil in die leere Erdal-Blechdose ein. Das Äußere ist neu.

Drinnen aber ist das altbewährte Erdal

Mittenwalde und Umgebung

* **Schönefeld.** Eine größere Uebung fand hier am Sonntag um 10 Uhr vom Kreis 10 Berlin-Neukölln des Roten Kreuzes statt. Ein Verwundetentransportzug war aufgestellt, unweit war der Verbandsplatz. Das Feuerwehrdienstgebäude diente als Hilfskrankenhaus. Angenommene Verletzungen verschiedener Art wurden sachgemäß behandelt. Krankenwagen und Leiterwagen dienten zur Beförderung von Verwundeten. Ein von den Rotkreuzmännern hergerichtetes Feldtelephon diente zur Verständigung vom Verbandsplatz zum Hilfskrankenhaus. Aerzte, Schwestern, Helferinnen und Männer vom Roten Kreuz taten ihr Möglichstes. Für schnelle und sorgfältige Abwicklung sorgte die oberste Leitung. Ein gut mundendes Essen aus der Feldküche beschloß um 14 Uhr die Uebung.

Das Altenteil einer Teltow'schen Bauerfrau vor 80 Jahren

In der Auseinandersetzung von 1860 ließ sich die Witwe Friederike Kiekebusch geb. Rentsch auf Lebenszeit folgendes Altenteil verschreiben:

1. Jährlich nicht blos 50 Thaler, sondern 100 Thaler in halbjährigen Raten vom 1. Juli ab zahlbar.
2. Wöchentlich ein Pfund frische Butter.
3. Wöchentlich ein Pfund guten Kaffee.
4. Wöchentlich ein halbes Pfund harten Zucker, ein halbes Pfund Salz, 4 Metzen gute Kartoffeln, 8 Stück frische Eier.
5. Wöchentlich zwei Pfund gutes frisches Fleisch nach Wahl der Altsitzerin, entweder Rind- oder Kalb- oder Hammel- oder Schweinefleisch.
6. alle 6 Tage ein weißes Bäckerbrot.
7. täglich ein Quart gute Milch und ein halbes Quart gutes Weißbier.
8. Jährlich zwei Metzen gute gestampfte Hirse, zwei Metzen gutes gestampftes Buchweizenmehl, einen geräucherten Schinken von mittlerer Größe, 15 Ellen weißgebleichte flächsene Leinwand.
9. Das zum Heizen und Kochen nötige kleingehauene Holz nebst freier Anfuhr. Das Holz muß gehörig trocken sein.
10. Reinigung der Wäsche.
11. Zur ausschließlichen Bewohnung die kleine Stube im Wohnhause des Bauerngutes links am Eingange und Mitbenutzung der Küche.

Eine Enkelin der alten Bauerwitwe hat kürzlich für die kulturgeschichtliche Sammlung des Heimatmuseums ein Bild gestiftet, das die Großmutter in der alten Tracht der Teltower Landbevölkerung zeigt. Nun wissen wir auch etwas über die Zeit, da sie im Altenteil lebte. Ihre Urenkel aber reiten und fahren heute gegen England!

Amtliche Bekanntmachungen

Wegesperrung

Der Landweg **Wünsdorf—Funkenmühle—Lindenbrück** ist **bis zum 16. November 1940** auf der Strecke zwischen **Wünsdorf und Funkenmühle** wegen Bauarbeiten für den Durchgangsverkehr **gesperrt.** Fußgänger und Radfahrer können einen seitlichen Uebergangssteg. Fahrzeuge müssen die Umleitung über Neuhof—Lindenbrück benutzen. A. II. 1177.

Berlin, den 18. Oktober 1940.

Der Landrat des Kreises Teltow.

Dr. Schellen,
Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

Straßensperrung

Die Landstraße II. Ordnung **Thyrow—Nunsdorf** ist **am Bahnhof Thyrow** wegen Gleisarbeiten **am 23. Oktober 1940 von 7 bis 12 Uhr** für den Durchgangsverkehr **gesperrt.**

Umleitung über Trebbin—Christinendorf—Nunsdorf bzw. Wiesstock—Großschulzendorf—Nunsdorf. A. II. 1179.

Berlin, den 21. Oktober 1940.

Der Landrat des Kreises Teltow.

Dr. Schellen,
Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

Straßensperrung

Die Landstraße II. Ordnung **Großziethen—Rudow** ist **bis einschließlich 10. November 1940** von km 0,000 bis km 2,718 wegen Pflasterarbeiten für den Durchgangsverkehr **gesperrt.**

Umleitung über Großziethen—Waßmannsdorf—Rudow.

Berlin, den 21. Oktober 1940.

Der Landrat des Kreises Teltow.

Dr. Schellen,
Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

A. II. 1181.

Straßensperrung

Die Reichsstraße 101 **Berlin—Trebbin** ist **am 23. Oktober 1940 von 8 bis 16 Uhr zwischen Kerzendorf und Thyrow am Uebergang über die Anhalter Bahn** wegen Gleisarbeiten für den Durchgangsverkehr **gesperrt.**

Umleitung über Ludwigsfelde—Siethen—Thyrow.

Berlin, den 21. Oktober 1940.

Der Landrat des Kreises Teltow.

Dr. Schellen,
Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

A. II. 1180.

Straßensperrung

Folgende Landstraßen II. Ordnung sind für den Durchgangsverkehr **mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres gesperrt:**

a) Straße **Klausdorf—Mellensee,**
b) Straße **Klausdorf—Rehagen.**

Umleitung über Rehagen—Sperenberg.

Die Aufhebung der Sperrung wird örtlich bekanntgegeben.

Berlin, den 21. Oktober 1940.

Der Landrat des Kreises Teltow.

Dr. Schellen,
Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

A. II. 1190.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung

Zum Schutze gegen die **Maul- und Klauenseuche** wird hiermit auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten in Potsdam folgendes bestimmt:

Es wird ein **Sperrbezirk,** bestehend aus der

Gemeinde Großmachnow

gebildet, da unter dem Viehbestande des **Paul Wilke in Großmachnow** der Ausbruch der **Maul- und Klauenseuche amtstierärztlich festgestellt** worden ist.

Im Bereich des Sperrbezirks gelten die in meiner Bekanntmachung vom 11. November 1938 — Kreisblatt 268 — angeordneten Schutzmaßregeln.

Schutzgebiet: Kreis Teltow.

Im Schutzgebiet gelten die Bestimmungen der §§ 9 und 10 der Bekanntmachung vom 11. November 1938.

Berlin, den 21. Oktober 1940.

Der Landrat des Kreises Teltow.

Dr. Schellen,
Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

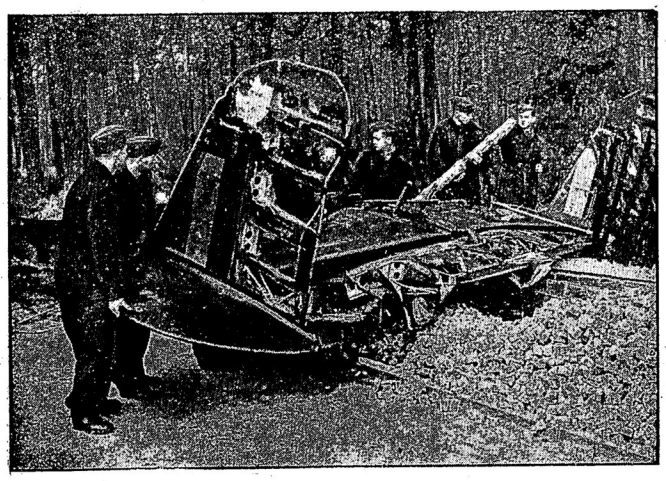
I. III V. 252. Gr./Gu.

Auch in diesem Winter WHW.-Schießen

Wie der Gaubeauftragte für das Kriegs-WHW. mitteilt, findet auch in diesem Jahre ein WHW.-Schießen im Gau Mark Brandenburg statt, an dem sich alle Kreise beteiligen. Geschossen wird einheitlich mit Kleinkaliberbüchse und mit Luftgewehr auf 12er Ringscheiben. Der ortsbeste männliche, weibliche und jugendliche Schütze erhält als Ehrenpreis eine Plakette, deren Abbildung wir demnächst veröffentlichen werden.

Hauptschriftleiter: August Röthamel, Bln.-Mariendorf; Verlagsleiter: Max Augustin; Anzeigenleiter: Walter Selchow (z. Zt. Wehrmacht), i. V.: Max Augustin; Verlag und Druck: Buchdruckerei Max Augustin — Teltower Kreisblatt, Berlin W 35. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 21 gültig.

1 Beilage



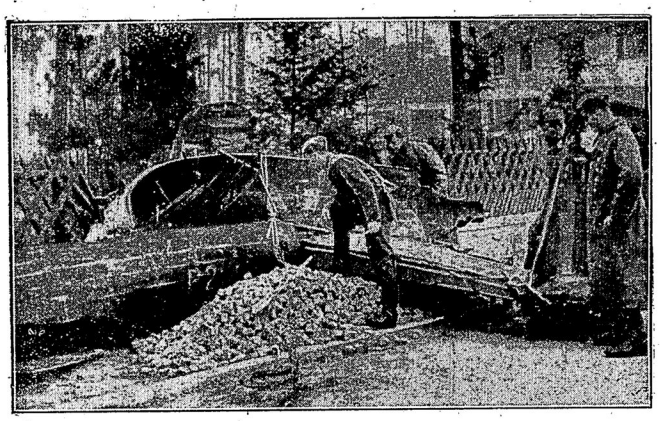
Britenbomber im Westen von Berlin abgeschossen

Die Trümmer eines in der Nacht zum 21. Oktober über Berlin abgeschossenen Britenbombers.

Weltbild (M.)

Ueber der Reichshauptstadt abgeschossen.

(Scherl-Wagenborg-M.)



Dieses Bild zeigt die abgeschossene Maschine, die infolge Flaktreffers in der Luft explodierte, von der anderen Seite.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Italienischer Fliegerangriff bis zum Persischen Golf

Nach dem italienischen Wehrmachtbericht hat einer der schweren italienischen Bomberverbände nach einem langen Flug über 4500 Kilometer einen Angriff auf das Oelzentrum der Insel Bahrein im Persischen Golf durchgeführt und die Anlagen in wirksamster Weise bombardiert. Alle Flugzeuge kehrten zurück. — Unsere Karte veranschaulicht die Lage dieser englischen Besitzung im Persischen Golf. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Nachruf

Am Montag, dem 14. Oktober 1940, entschlief

Frau Auguste Jordan

geb. **Richter.**

Die Entschlafene war lange Jahre Leiterin der Frauenschaft, Ortsgruppe Mellensee. Wir verlieren einen Menschen, der trotz hohen Alters Pflichten als edelste Aufgabe kannte, ein Mensch, der die Verantwortung seiner ihm übertragenen Frauenschaftsobliegenheiten mit mütterlicher Sorgfalt betreute.

Nicht nur die NSDAP., sondern die ganze Gemeinde Mellensee liebte die Entschlafene, denn Sie war eine vorbildliche, nie müde werdende Pgn. und Volksgenossin. Wir werden der für uns viel zu früh Entschlafenen ein treues, ehrendes Andenken bewahren.

Die Ortsgruppe der NSDAP. Mellensee.

Lagerarbeiter

für unseren Samenspeicher am Güterbahnhof Rangsdorf gesucht.

Bewerbungen Telefon 75 03 84.

A. Metz & Co. Nachfolger.

Wir stellen noch ein:

Schriftsetzer
Buchdrucker
Buchbinderei-Arbeiterinnen.

Schriftliche Angebote oder persönliche Vorstellung erbeten

Buchdruckerei Max Augustin – Teltower Kreisblatt
Berlin W 35, Lützowstraße 87.

Anzeigenschluß 10 Uhr!

Wohnungen und möbl. Zimmer

in Rangsdorf und der nächsten Umgebung suchen wir laufend für unsere Angestellten und Facharbeiter.

Angebote mit Preisangabe an:

Bücker - Flugzeugbau G.m.b.H., Rangsdorf, Kreis Teltow.

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, dem 23. Oktober 1940, 11 Uhr, werden in Wünsdorf (Bieter-Sammelstelle: Gaststätte Georgi):

ca. 119 m laufende Schienen mit 5 Weichen, 1 Lore, 1 Fahrgestell mit Motor (Daimler), 1 Flügelpumpe, 3 Scheifketten und verschiedene Autozubehörteile

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert.

Rüster, Obergerichtsvollzieher, Zossen, Koenneckestraße 10. Telefon Zossen 487.

Roto-Vervielfältiger

zu verkaufen. Zu erfragen bei **Schultz,** Wünsdorf, Bahnhofstraße 36.

Diana Lichtspiele Teltow Tel. 851620

Täglich 19.30, Sonnabend und Sonntag 17.00 und 19.30 Uhr

Von Dienstag bis Donnerstag

Golowin geht durch die Stadt

Anneliese Uhlig, Karl Raddatz, Leo Slezak.

3- bis 3½-Zimmer-wohnung

m. Bad, möglichst Heizung, Veranda od. Balkon, zirka RM. 100,— Monatsmiete **sucht** für Angestellten in gehobener Stellung **W. Heidenhain, Berlin SW 61** Gitschiner Str. 108, Tel. 17 59 86.

SKALA ZOSSEN * FERNSPR: 461

Dienstag bis Donnerstag täglich 8.00 Uhr

Alles Schwindel

Ein Bavaria-Film mit Grete Weiser, Gustav Fröhlich, Ernst Waldow u. Ruth Hellberg

Neueste Ufa-Wochenschau.

Burg theater WÜNSDORF * FERNSPR: 222

Dienstag bis Donnerstag, täglich 5.30, 7.45 Uhr

12 Minuten nach 12

Ein Ufa-Film mit Geraldine Katt, René Deltgen und Rudolf Platte

Deulig-Wochenschau.

Landhaus-Lichtspiele Rangsdorf

Täglich 7.30 Uhr, Mittwoch 7.00 Uhr

Dienstag bis Donnerstag:

Mädchen im Vorzimmer

Ein Ufa-Film

mit Magda Schneider, Heinz Engelmann und Rudolf Platte.

Neueste Tobis-Wochenschau.

GLORIA-FILMTHEATER MAHLOW

Steegerstraße 10 — Telefon 724

Wochentags 7 Uhr, Sonnabends und Sonntags 4.30 und 7 Uhr

Von Dienstag bis Donnerstag:

Lieselotte von der Pfalz

mit Renate Müller, Eugen Klöpfer, Marie Krahn und Hans Stüwe,

Jugendliche ab 14 Jahre haben Zutritt.

Mittwoch, 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr:

Märchenvorstellung **Tischlein deck' dich.**

Familien-Anzeigen

immer und grundsätzlich

Teltower Kreisblatt!

Das Inserat im Kreisblatt ist das Blatt der vielen kleinen Anzeigen

Parole: Jede kleine Anzeige immer und grundsätzlich ins Teltower Kreisblatt!